

Michael Stahl

Das archaische Griechenland: Gesellschaftliche Strukturen und die Entstehung der Bürgergemeinde

Kurseinheit 1

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Die Periodisierung der griechischen Geschichte	7
Einleitung: Warum die Griechen? – eine kurze Quintessenz	9
A. Was gleich blieb: Die Strukturen der Gesellschaft	
I. Wohin man gehörte und wer man war: <i>oikos</i> , Bauer, Aristokrat	15
1. Die soziale Bedeutung von Verwandtschaft in der griechischen Gesellschaft	15
2. Der <i>oikos</i> als soziale und wirtschaftliche Grundeinheit	17
3. Der bäuerliche <i>Oikos</i>	22
4. Der Aristokrat: Reichtum und Leistung	26
5. Die soziale Wertschätzung der Landwirtschaft und die europäische „Hausväterliteratur“	31
II. Wonach man sich richtete und was man erstrebte: Hausväter und Krieger	37
1. Ethik als Thema der Sozialgeschichte	37
2. Das patriarchalische Ideal	38
3. Normkontrolle und Normgeltung	41
4. Das Aristie-Ideal	44
III. Was verband: Aristokratische Lebensformen	48
1. Eine exemplarische Erzählung: Brautwerbung bei Kleisthenes von Sikyon	48
2. Die gemeinsame Wertorientierung	51
3. Die <i>agones</i>	52
4. Die Gastfreundschaft	56
5. Der Geschenketausch	58
6. Das Symposion	60
7. Ehe und die Sexualität	66
8. Die „Internationalität“ der Aristokratie	69
9. Zusammenfassung	70

IV. Was trennte: <i>stasis</i> – innere Differenzierung und permanenter Konflikt	71
1. Freund-Feind-Denken, Erwiderungsethik, Rachegebot	71
2. Die <i>stasis</i> und ihre Struktur	74
3. Gegenkräfte: Der Rechtsgedanke	80

B. Wie etwas Neues entstand: Die Erfindung des Bürgerstaates

Vorüberlegung: Zur Konstitution des Themas	83
I. Nachdenken über Konzepte: Staatlichkeit als besondere Ordnungsform der Gemeinschaft	88
1. Der griechische Staat in der Forschung	88
a) Die antiquarisch-positivistische Methode	88
b) Der marxistische Denkansatz	90
c) Die ideal-typisierende Betrachtungsweise	91
d) Eduard Meyer: Der Staat als ursprüngliche geschichtliche Macht	97
2. Der sozialanthropologische Staatsbegriff: Ein konzeptioneller Neuansatz	101
a) Der Staat als Instrument der Herrschaft	102
b) Der Staat als Stufe sozialer Evolution	103
3. Perspektiven: Der Bürger und sein Staat in der modernen Demokratie	105
II. Historische und strukturelle Voraussetzungen: Zeitlicher Beginn, Naturraum und Siedlungstopographie	109
1. Die Bedeutung der mykenischen Welt und der Beginn der griechischen Geschichte	109
2. Der Siedlungsraum und seine Lebensbedingungen	111
3. Siedlungsform und Bevölkerung	113
III. Wie alles anfang: Gemeinschaft ohne Staat bei Homer	116
1. Homers Dichtungen als historische Quellen	116
2. Vom Königtum zum Adelsstaat: Die politische Entwicklung in der homerischen Zeit nach der älteren Forschung	119
3. Königtum und Führerstellung bei Homer	120
4. Zum „aristokratischen Geschlechterstaat“	123
5. Der Umfang der Gemeinschaftsaufgaben bis zum 8. Jh. v. Chr.	124
6. Die vorstaatliche Ordnung und die Rolle der homerischen <i>basileis</i>	124
a) Die Gemeinde	124
b) Beratende und beschließende Versammlungen	125
c) Die Gemeinschaftsaufgaben	129
d) Eine „dichte Beschreibung“: der Lebenslauf eines <i>basileus</i>	132
e) Die Vorstaatlichkeit bei Homer und die Zukunft der griechischen Gemeindeordnung	137

IV. Zu neuen Ufern: Die Verwandlung der griechischen Welt vom 8. bis 6. Jh. v. Chr.	139
1. Das Problem: Staatlichkeit als Antwort auf neue Herausforderungen	139
2. Die demographische Entwicklung	140
3. Die Kolonisation	141
4. Urbanisierung	149
5. Gewerbe, Handel, Geld	152
6. Der Übergang zur Hoplitenkampftaktik	154
7. Die Intensivierung der <i>stasis</i>	156
8. Der geistige Aufbruch	157
9. Zusammenfassung: Die Dynamik des Wandels	158
V. Die soziale Krise um 600 v. Chr. und ihre Lösung durch Solon	161
1. Die Quellen und ihre Problematik	161
a) Solon	161
b) Herodot	162
c) Die <i>Athenaion Politeia</i>	162
d) Plutarch	164
2. Reziprozität als Prinzip der bäuerlichen Sozialbeziehungen bei Hesiod	166
3. Der Weg in die Verschuldungskrise	169
4. Erscheinungsformen der sozialen Krise	169
5. Die Ursachen der Verschuldungskrise	173
a) Bevölkerungsdruck und Erbteilung	174
b) Andere äußere Faktoren	175
c) Die Aristokraten: „Bauernlegen“ und die Gier nach Reichtum	175
6. Die Lösung der sozialen Krise durch Solon	177
7. Wirtschaftliche Stabilität und soziale Freiheit als Voraussetzungen für den Bürgerstaat	180
VI. Kristallisationspunkte der Staatsentwicklung: Ämter, Kollektivgremien, Gerichtsverfassung	183
1. Die Konstitution staatlicher Ämter	183
2. Der <i>demos</i> als Kollektivgremium	189
3. Der vorstaatliche Rechtsgang	193
4. Drakon und der Übergang zu einer staatlichen Gerichtsordnung	199
5. Ausblick und Abschluß: die solonische Gerichtsverfassung	205
VII. Das Wagnis denken: Solon von Athen und die Entdeckung des bürgerstaatlichen Ideals	207
1. Solon von Athen	207
2. Das zerrüttete Gemeinwesen und die Aufgabe des Schiedsrichters	209
3. Die Gesetzgebung	211
4. Die Konstituierung der Bürgerschaft	214
5. Äußere Machtentfaltung und innere Integration	217
6. Politische Ethik: Das Herz der bürgerstaatlichen Ordnung	221

VIII. Reifezeit: Die <i>tyrannis</i> in Athen und ihr Beitrag zur Entwicklung des Bürgerstaates	228
1. Solons Programm und das Wiederaufflammen der <i>stasis</i> in der Zeit bis zur <i>tyrannis</i>	228
2. Die Macht des Tyrannen und die Konsolidierung der Staatlichkeit	230
3. Staatliche Integration: <i>agora</i> und <i>akropolis</i> als symbolische Zentren des Staates	233
4. <i>tyrannis</i> und Bürgerstaat	239
Die Quellen	241
Literatur	246

Technischer Hinweis

Dieser Studienbrief umfasst drei Kurseinheiten in fortlaufender

Paginierung: KE 1 = S. 1-82 KE 2 = S. 83-160 KE 3 = S. 161-250

Vorwort

Dieser und der anschließende Studienbrief (33540 und 33541) sind 1993 bis 1995 in einer ersten Fassung als Kurse der Fernuniversität Hagen entstanden. Daraus wurde 2003 ein zweibändiges Lehrbuch der griechischen Geschichte (UTB 2430/2431), das inzwischen vergriffen ist. Im Wesentlichen auf diesem Text, erweitert um neuere Literatur, beruhen die beiden nun im Rahmen des neuen MA-Studiengangs zur Geschichte Europas eingesetzten Kurse zur griechischen Geschichte der archaischen und klassischen Zeit. Sie sind das Ergebnis vieler Jahre akademischer Lehre, in der es mir (auf allen Stufen des Studiums) mir immer wieder darum ging, das Fremde der so fernen Griechen verständlich werden zu lassen und zugleich zu zeigen, daß sie dennoch für unsere Gegenwart mehr als nur einen beliebigen exotischen Reiz besitzen. Sie bleiben vielmehr auch in Zukunft Ausgangspunkt und Fundament unserer eigenen Geschichte.

Was im Folgenden geboten wird, ist keine „Griechische Geschichte“ in dem Sinne, daß das Griechentum in seinen verschiedenen Ausprägungen und in seiner historischen Entwicklung in toto dargestellt würde. Vielmehr beschäftigen wir uns mit den wesentlichen Strukturen, die man kennen muß, um historische Ereignisse verstehen zu können. Methodisch stehen ausgewählte Quellen und ihre Interpretation im Mittelpunkt. An ihnen werden Grundmuster erkennbar, das, was die Griechen der archaischen und klassischen Zeit ausmachte. Bisweilen werden bisherige Erklärungskonzepte diskutiert, um meine eigene und spezifisch konturierte Sichtweise besser hervortreten zu lassen. Sie ist von einigen grundlegenden Überzeugungen getragen, die in der Darstellung im Einzelnen begründet sind:

- Archaik und Klassik, die beiden ersten Epochen der griechischen Geschichte, bilden trotz der pragmatisch notwendigen Abgrenzungen eine innere Einheit.
- Ihr entscheidender Inhalt ist die Entwicklung und Durchsetzung der *polis* als historisch bestimmender Handlungs-, Gestaltungs- und Identifikationsrahmen. Während in archaischer Zeit ein gemeingriechischer Horizont im Blick ist, konzentriert sich der Focus der Beobachtung in klassischer Zeit auf die *polis* Athen.
- Die Herausbildung der *polis* als spezifisch griechische Form der Gemeinschaftsordnung stellt den zentralen historischen Entwicklungsprozeß dar. Davon strikt zu trennen sind die im Wesentlichen gleichbleibenden gesellschaftlichen Verhältnisse.
- Der Dynamik der *polis*-Bildung liegt nicht ein Kampf unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppierungen um die Macht zugrunde, sondern das gemeinsame Ringen aller um die Verwirklichung der Idee des Bürgerstaates. Sie ist bereits bei Homer angelegt und durch Solon von Athen erstmals vorbildlich formuliert worden.

Diesen leitenden Ideen folgen Themen und Aufbau der Darstellung. Allein aus technischen Gründen ist sie auf zwei umfangreiche Einheiten verteilt. Am Beginn stehen die Sozialstrukturen, die sich im gesamten Zeitraum kaum verändert haben. Ohne sie ist die Eigenart der geschichtlichen Entwicklung nicht zu verstehen. Deren erste Phase gehört zur Darstellung der archaischen Epoche. Den Hauptteil der Einheit zur klassischen Zeit bilden die Strukturen von Bürgerstaat und Demokratie. Zum Schluß beschäftigen wir uns mit dem wichtigsten Abschnitt der äußeren Beziehungen der griechischen *poleis* im 5. Jh. v. Chr. Alle vier Teile gehören eng zusammen und folgen einem einheitlichen Argumentationsgang.

Ihlow / Mark Brandenburg im November 2017

Die Periodisierung der griechischen Geschichte

Mit den Bezeichnungen „archaische“ und „klassische“ Zeit sind Abschnitte der griechischen Geschichte gemeint. Diese läßt sich in ihrer Gesamtheit wie folgt gliedern:

I.	8. Jh. v. Chr. (Homer) - ~ 500 v. Chr. (endgültige Einrichtung des Bürgerstaates in Athen) oder 480 v. Chr. (griechischer Sieg über die Perser)	Archaische Epoche
II.	5. u. 4. Jh. v. Chr. - ~ 340/20 v. Chr. (Alexander d.Gr. 336-323 v. Chr.)	Klassische Epoche
III.	3. und 2. Jh. v. Chr. - 168/146 v. Chr. (Errichtung der römischen Herrschaft)	Hellenistische Epoche
IV.	2. Jh. v. Chr. - 2. Jh. n.Chr.	Hellenistisch-römische Epoche
V.	3. - 5. Jh. n.Chr.	Spätantike
VI.	Danach im griechischen Osten 5. - 15. Jh. n. Chr.	Byzantinische Epoche

In der rechten Spalte stehen die Begriffe, die in der Wissenschaft normalerweise verwendet werden, um die griechische Geschichte zeitlich zu gliedern. In ähnlicher Weise wird in der Archäologie die Abfolge der künstlerischen Stile benannt. Diese Bezeichnungen sind das Ergebnis der Wissenschaftsgeschichte und enthalten über ihre Ordnungsaufgabe hinaus bestimmte Sinnbezüge. Das gilt insbesondere für die ersten beiden Periodenbegriffe. Der Begriff „archaisch“ ist der jüngste der Reihe. Er ist 1872 durch Friedrich Nietzsche, den Archäologen Heinrich Brunn und - indirekt - durch Jacob Burckhardt geprägt worden. Alle drei haben in der „Archaik“ erstmals eine eigenständige Epoche gesehen.¹

Der Ausdruck „archaisch“ enthält ein Werturteil, das die mit ihm gemeinte Epoche in ihrem Verhältnis zu der darauffolgenden charakterisiert: Das „Archaische“ ist das Urtümliche, Anfängliche, zugleich noch im Werden Begriffene, noch Unvollkommene, das erst im „Klassischen“ sich vollendet und hier eine schlechthin unübertreffbare, gegenüber allen übrigen Zeitabschnitten höherwertige und nicht zuletzt vorbildhafte, zeitlos gültige Form erreicht.

Man erkennt hieraus, daß sich in Periodisierungsbegriffen grundsätzliche Denkmuster geschichtlicher Verläufe widerspiegeln. Hinter „archaisch“ und „klassisch“ steht letztlich das Schema von Wachstum, Blüte und nachfolgendem Verfall. Als Zeit des Niedergangs wird daher nicht selten die hellenistische Epoche beschrieben. Diese einfache Geschichtsphilosophie ist heute von der Wissenschaft durch sehr viel differenziertere Bilder ersetzt worden, auch wenn sich die Frage etwa nach dem

¹ Vgl. zu diesem aufschlußreichen Stück Wissenschaftsgeschichte die vorzügliche Untersuchung von Glenn W. Most: Zur Archäologie der Archaik. - In: Antike und Abendland 35, 1989, S. 1ff.

„Klassischen“ damit nicht erledigt hat. Gleichwohl müssen die alten Epochenbegriffe weiterhin benutzt werden, weil sie sich als konventionalisierte Abkürzungen in der Wissenschaftssprache eingebürgert haben. Über diese rein pragmatische Verwendung hinaus bleibt es freilich Aufgabe der Geschichtsschreibung, die Periodisierung als Ausdruck eines Geschichtsbildes verständlich zu machen. Die folgende Darstellung wird zeigen, daß die archaische und klassische Epoche Griechenlands, auch wenn sie eine jeweils eigenständige historische Signatur besitzen, im wesentlichen einer gemeinsamen Entwicklungslinie folgen und aufgrund dieser Kontinuität nur zusammen ein stimmiges Bild dieses knappen halben Jahrtausends griechischer Geschichte ergeben.